

Predigt zum 17. Sonntag nach Trinitatis 2014

Liebe Gemeinde,

Erinnern Sie sich an die Abstimmung in Schottland vor einigen Wochen? Als der tapfere kleine Volksstamm darüber abstimmte, ob er noch zum United Kingdom gehören will? Cameron zitterte, und die Finanzwelt Londons gleich mit. Nun, die Briten sind ja generell für Unterhaltung gut, manchmal auch für unfreiwillige! Als unbeteiligter Beobachter konnte man sich bei diesem Prozedere kaum eines inneren Schmunzelns erwehren, auch wenn man den Schotten gewogen war. Nun, Sie wissen, wie die Abstimmung ausging, und die Einheit Britanniens wurde schließlich gerettet. Wie unspektakulär und nüchtern ist es dagegen, wenn in Deutschland der Tag der Einheit gefeiert wird! Hannover wird festlich geschmückt, und vor dem Gottesdienst in der Marktkirche schütteln Gauck und Merkel eine Menge Hände. Alles ist fröhlich, und drinnen wird ein aktuelles Thema behandelt: Dem Fremden zum Nächsten werden. Später hält die Bundeskanzlerin eine Rede, die zwar nicht besonders schwungvoll ist, aber bei der viel Richtiges gesagt wird.

Möglicherweise sind wir Deutschen ja zu nüchtern, um europaweit auf britische Weise für Unterhaltung zu sorgen. Andererseits ist die deutsche Einheit wieder so eine Sache, um die uns andere Länder beneiden: Während Großbritannien, Spanien und Italien ihre Separatisten haben, die die nationale Einheit gefährden, sind wir Deutschen dagegen froh, dass wir die Einheit erreicht haben; und viele von uns haben ihre ganz eigene Erinnerung an den 9. November 1989. Es wirkt fast so, als ob wir für einen kurzen Moment auf der richtigen Seite der Geschichte stehen, denn wir freuen uns über unsere Einheit. Die Einheit, das ist etwas Schönes! Doch sonst ist *Einheit* ein Wort, das wir nicht so oft gebrauchen. Sicher, es handelt sich um etwas Positives. Aber was verbinden wir damit?

Auch in der Bibel kommt die Einheit nicht häufig vor. Doch im Brief an die Epheser ist sie sehr wichtig:

- Predigttext Eph. 4, 1-6

Achtmal kommt hier das Wort „Einheit“ oder „ein“ vor. Es geht also zentral um die *Einheit der Christen*. Doch was meint der Apostel damit? Es war wahrscheinlich nicht Paulus selbst, der diesen Brief geschrieben hat, wie die Forschung meint. Vielleicht einer seiner Schüler. Dieser Brief ging nach *Ephesus*, damals eine große Stadt mit einer großen Christengemeinde. Und selbst damals, in einer Zeit, als die Christen erst die zweite oder dritte Generation zählten, ist die Einheit *schon ein Thema*. Nichts Neues unter der Sonne, wie es scheint! Doch was meint der Briefschreiber mit der Einheit unter Christen? Und was hat das mit uns zu tun?

Einheit – ihr Gegensatz ist die Vielheit oder Vielfalt. Und dass die Christen von der ersten Minute an mit vielen Stimmen sprachen, ist sicher. Gerade die Briefe des NTs belegen das. Der Schreiber des Epheserbriefes geht von einem anderen *Verständnis von Kirche* aus. Er versteht die Einheit mit einem Bild, wie es schon im Korintherbrief benutzt wurde: Die Kirche oder die Gemeinde Jesu Christi ist wie ein *Körper*: **Jesus**, als Herr der Kirche, ist der *Kopf*. Er ist der Entscheidungsträger, denn er hat uns als Gottes Kinder ausgesucht, „erwählt“. Er ist das zentrale Denkorgan, denn er wirkt in alle Glieder und Körperteile hinein. Wir aber, als **Kirche**, sind „*Leib Christi*“, sind der Körper mit all seinen Einzelteilen. Wir sind verschieden, aber doch als Körper eins.

Schön und gut, werden Sie sagen, das ist ja als Bild nicht schlecht: Ein Körper, der verschieden ist, wo aber jedes Körperteil seine spezielle Aufgabe hat, aber trotzdem alles irgendwie zusammengehört. Nur: schönes Bild, aber wie ist es in der Realität? Das bekommen wir ja noch nicht mal in der *eigenen Gemeinde* hin, dass alle an einem Strang ziehen. Manchmal hat man den Eindruck, jeder macht

hier sein eigenes Ding, doch das Verbindende fehlt. Und dann, in der weltweiten Christenheit: Da wird zwar viel von *Ökumene* geredet, doch wie ist der Alltag? Ein paar gemeinsame Gottesdienste, aber noch nicht einmal das Abendmahl dürfen evangelische und katholische Christen gemeinsam feiern. Von Einheit kaum eine Spur!

Die Einzelgemeinde: Hier gibt der Epheserbrief einige Hinweise darauf, wie es mit der Einheit besser funktionieren könnte: V. 1-3. (lesen). „*der Berufung würdig zu leben*“, da schwingt so etwas Erhabenes mit. Doch gemeint ist eher: Mal darüber nachdenken, warum bin ich Christ, warum lebe ich als Christ? Will ich irgendjemandem etwas damit beweisen, oder bin ich deshalb Christ, weil Gott mich dazu gerufen hat? Ist es nicht letztlich Gottes Sache, dass er mich hier auf der Erde zu den Seinen zählen will? Es ist doch gut, wenn Gott in mich soviel Vertrauen setzt, dass er sein Reich hier mit meinem Zutun bauen will! Dann aber ***handle ich in Gottes Auftrag*** – auch *hier in der Gemeinde vor Ort*. Wenn ich aber in Gottes Auftrag handle, dann habe ich denselben Auftraggeber und dasselbe Ziel wie alle anderen, die hier in Engen an Gottes Gemeinde mitbauen. Auch wenn andere vielleicht einen anderen *Musikstil* bevorzugen würden. Auch wenn ich eher die alten Choräle mag, andere aber moderne christliche Songs – oder umgekehrt. Oder wenn ich mir die Jugendarbeit anders vorstelle als der Herr XY oder die Seniorenarbeit anders aufziehen würde als die Frau Z. Vielleicht kann es mir helfen, einmal über ***Demut, Sanftmut und Geduld*** nachzudenken, drei alte christliche Tugenden, die der Epheserbrief hier auf den Schild hebt. Oder den wichtigen Vorschlag zu bedenken: ***„ertragt einander in Liebe“*** wobei hier die Betonung auf „in Liebe“ liegt und nicht auf dem „ertragen“! Möglicherweise ist es Ihnen an dieser Stelle auch zu viel mit dem „Band des Friedens“ und den alten christlichen Tugenden Demut und Sanftmut. Warum redet der Briefschreiber nicht über eine *konstruktive Streitkultur* oder darüber, wie man aus verschiedenen Ansichten herkommend zu einem tragfähigen Ergebnis kommt, das alle einschließt? Ich weiß es nicht, kann mir aber vorstellen,

dass es ihm wichtiger war, auf das Einigende hinzuweisen. Er wusste wahrscheinlich, dass Auseinandersetzungen unvermeidlich sind, dass es aber auf den Geist ankommt, indem sie geführt werden. Und da schadet es nicht, an *Demut* zu erinnern. Außerdem benennt er das Wichtigste für die Zusammenarbeit in einer Gemeinde eben schon am Anfang: *Wandelt würdig nach der Berufung, nach der ihr berufen seid.* Wenn du dir dessen immer bewusst bist, **für wen** du arbeitest in der Gemeinde Gottes, wer dein *Auftraggeber* ist, *Kopf der Kirche* und *Herr der Gemeinde*, dann wird sich das auch in Deiner Arbeitsweise und deinem Handeln widerspiegeln.

Die weltweite Kirche. Ich kann an dieser Stelle nicht über Ökumene und Einheit der Kirche reden, ohne das zu sagen: Ich *leide* an der sichtbaren Gestalt dieser Kirche. Unser Herr hat uns die Einheit der Kirche aufgetragen, doch was das betrifft, gibt die weltweite Kirche ein *klägliches Bild* ab: Gespalten in Konfessionen und Denominationen, zerstritten in ihren Meinungen und Glaubensbildern, uneins in der Lehre, im Leben, im öffentlichen Auftritt. Die Einheit, von der hier die Rede ist, wird selten abgebildet, und die Menschen haben ein Gespür für das Auseinanderklaffen von Wort und Tat. Sicher, es gibt funktionierende und herzliche Ökumene vor Ort, und wo es das gibt, sind wir sehr dankbar dafür. Das Gesamtbild aber ist oft ein anderes. Gott ruft uns heute in Erinnerung, was die **Grundlage allen christlichen Glaubens** ist: *Ein Leib und ein Geist, eine Hoffnung unsrer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater für alle und in allen.* Dieses Bekenntnis können alle Christen mitsprechen. Wir werden daran erinnert, was uns eint, und sind dazu aufgerufen, das Einende über das Trennende zu stellen. Wenn die ganze weltweite Kirche Leib Christi ist, dann können verschiedene Glieder verschieden denken, handeln und reden. Aber dabei dürfen sie nicht vergessen, dass sie alle an einem Kopf hängen, dass Jesus Herr und Haupt der ganzen Kirche ist. Deshalb ist das der Auftrag, den uns heute der Epheserbrief mit auf den Weg gibt: **Denke daran, dass der Geist Gottes ein Geist der Einheit ist.** Er will uns, die wir noch in der unerlösten Welt

leben, Schritte zu der *Einheit* führen, die der Herr der Kirche für seine Kirche will. Er freut sich, wenn wir an unserer Stelle und mit unserer Kraft eintreten für *Einigkeit* der Gemeinde und uns der Zwietracht widersetzen. Unsere Hoffnung, unser Glaube, unser Herr sind *eins*. Wie Gott *eins* ist und *einer*, so sollen auch wir untereinander *eins* sein.

Amen.

Pfr. Michael Wurster